

# Vom Vogelmädchen

Texte von Sabina Ortland

Bilder von Karin MacKay

# Prolog

Lebensstationen erscheinen vor uns wie Teile eines Puzzles.

Das Heranwachsen des Mädchens ist geprägt von innerer Not, Angst, mangelnder Liebe.

Das hier beschriebene Mädchen geht nicht den Weg zu einer professionellen Institution, hilflos flüchtet sie sich in eine Phantasiewelt.

Mittels eines Vogelkleides erhebt sie sich über ihre Probleme, entflieht.

In den einzelnen Lebensstationen fühlen wir ihren Hunger nach Liebe und Zuwendung. Und tatsächlich: nach vielen schlechten Erfahrungen gibt es im Heranwachsen dann doch immer wieder Menschen, die ihr wie rettende Engel erscheinen und sich für einige Zeit um sie kümmern.

Es wird langsam heller, das Vogelmädchen wächst.

Je älter sie wird, das Bedürfnis nach Liebe bleibt, nun aber sehnt sie sich nach einem Mann und ruft ihr Sehnen in die Welt hinaus. Und sie findet den Geliebten, der aufopferungsvoll versucht, all ihre Wunden zu heilen und immer für sie da zu sein.

Das Vogelmädchen lässt uns nur bruchstückhaft in ihr Leben schauen, zu schlimm erscheint manches, um es auszusprechen, so können wir einiges nur vermuten.

Die uns eröffneten Schlüsselochblicke zeigen ein offenes, aber hoffnungsvolles Ende.

Eine junge Frau, die in dem Maße, in dem sie die Liebe erfahren und auch angenommen hat, ist so stark und unabhängig geworden, dass der Geliebte fast fürchtet, sie bräuchte ihn nicht mehr und könnte für immer davon fliegen...

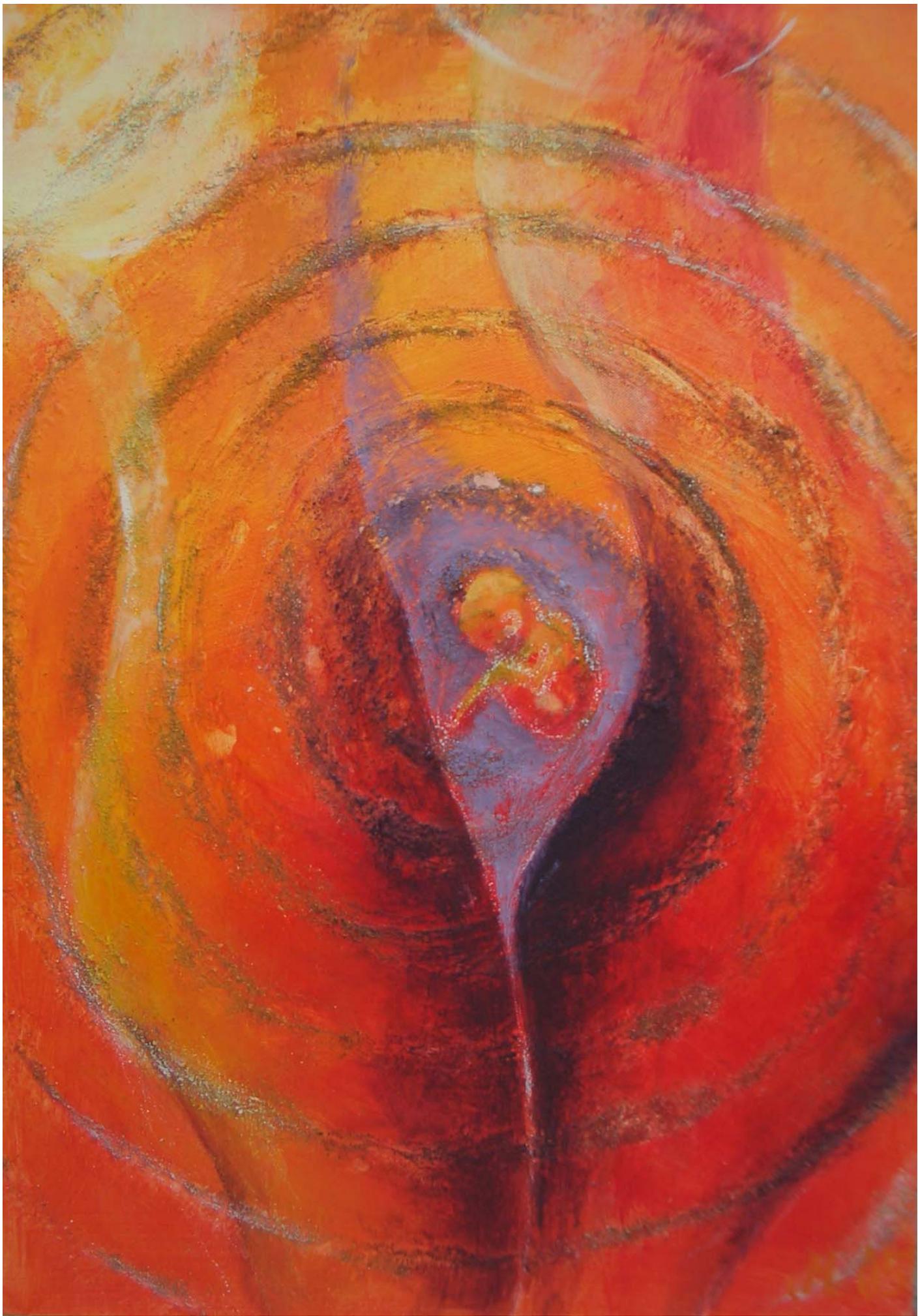
Geburt

Glückskind

Blumenkind

Wunderkind

Freudenmädchen



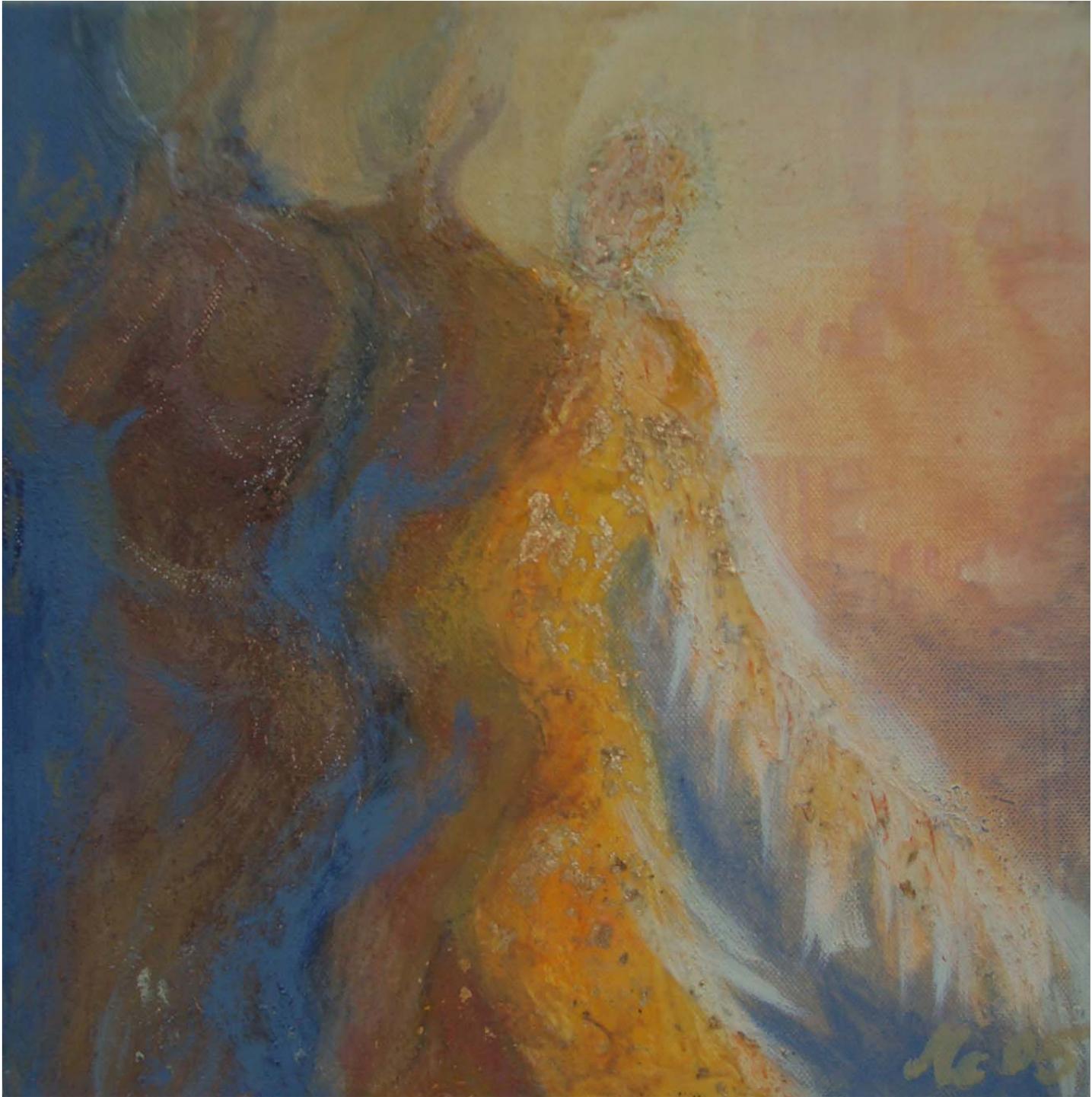
## Kleiderwechsel

Es trägt das Vogelmädchen  
Selten sein feins Federkleid,  
Man siehst nur in mattem Stoffe.

Zu bloß stünde es da, reinen Herzens,  
mit Goldfitter auf der Haut  
und Strassstränen auf den Backen.

Zu groß ist die Gefahr, dass Missbrauch  
das Guldne abschürfen könnt,  
Glitzer würd stumpf und blind.

Drum trägt es weiter sein falsches Gewand  
Und wartet geduldig auf den  
Tag der Liebe und Güte,  
das arme Kind.



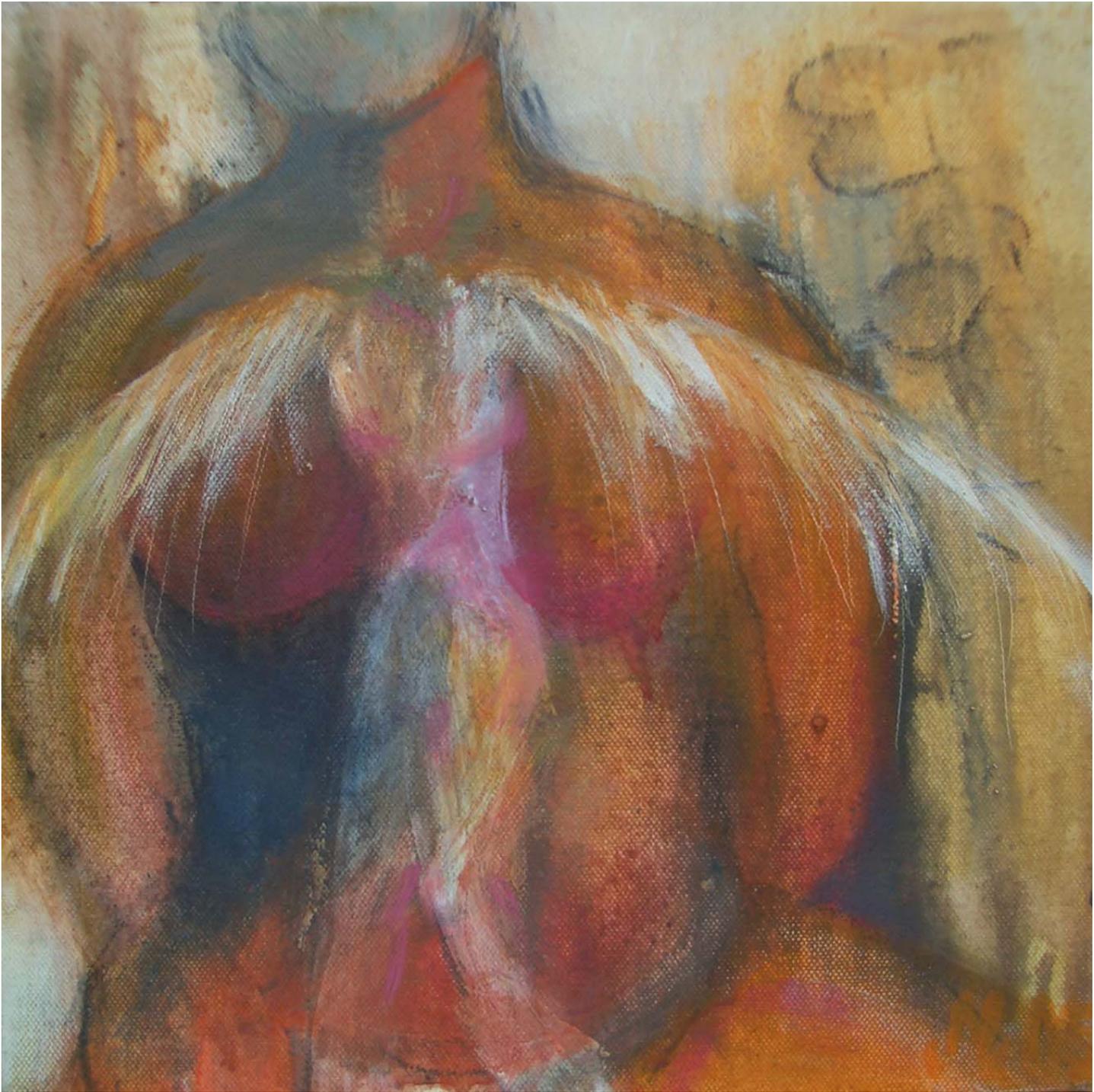
Ei, Ei

Was für ein Kind, so dick und mollig.  
Rotbäckig, gesund, niedlich und drollig.  
Nur, so kannst du nicht bleiben, das ist ja pfui,  
schau die andern Mädchen, die sind hui!

Da zog es ein den schmeerigen Bauch,  
atmete kaum, vielleicht nur einen Hauch  
Am Tage aß es von Eiern gar Elfe,  
und dazu: nichts, damit es nur helfe.

Kam der Schwindel, fiel es gar hin oder um,  
die Lippen blau, Lila färbte die Augen rundum.  
Hunger wurde ihr Freund, machte es stark,  
schlank, geschmeidig und völlig autark.

Da erkannte es sein wahres Wesen:  
Ich war immer ein Vogelmädchen gewesen!  
Fedrig ersehntes Kleid, es passt.  
Warum hab ich mich früher gehasst?

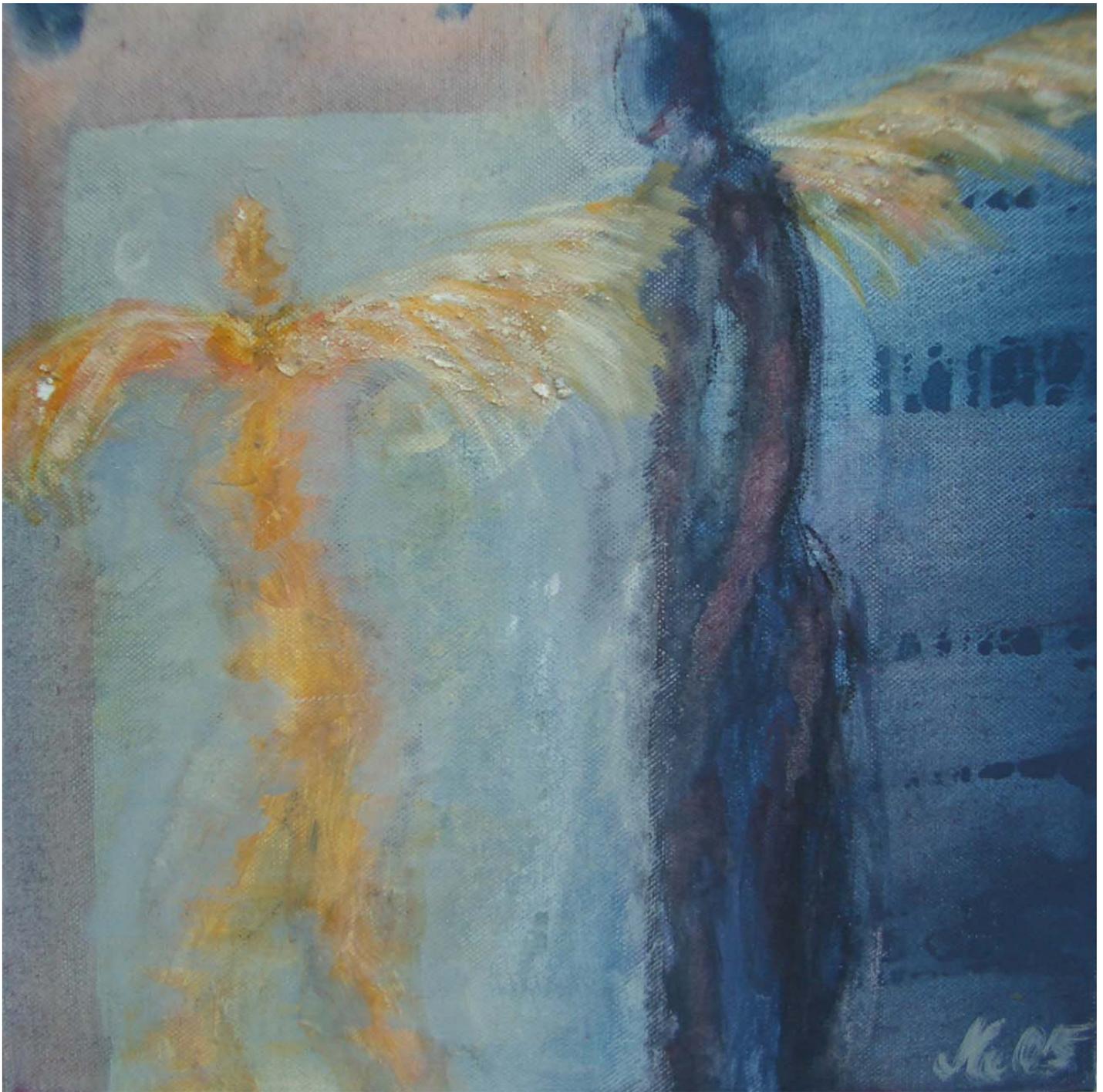


## SpiegelEi

Mädchen, Mädchen, du bist krank dünn,  
man macht sich ja Sorgen, wo führt das hin!  
So kannst du nicht bleiben, das ist ja pfui,  
schau die andern Mädchen, die sind hui!

Des Vogel Mädchens Federkleid, so prächtig vorgeführt,  
nun fühlt es sich plötzlich wie eingeschnürt.  
Wie wollt Ihr mich haben, wie ist Euer schön?  
Sagt, wie soll ich sein, Ihr auf des Richters Hohn?

Wut wirbelt die Ordnung der Federn in Scheitel.  
Trag jetzt nur noch Linnen in schwarz, ohne Eitel!  
Nur für mich wag ich den Blick in den Spiegel  
Und brech es auf, das häutenrosge Siegel!

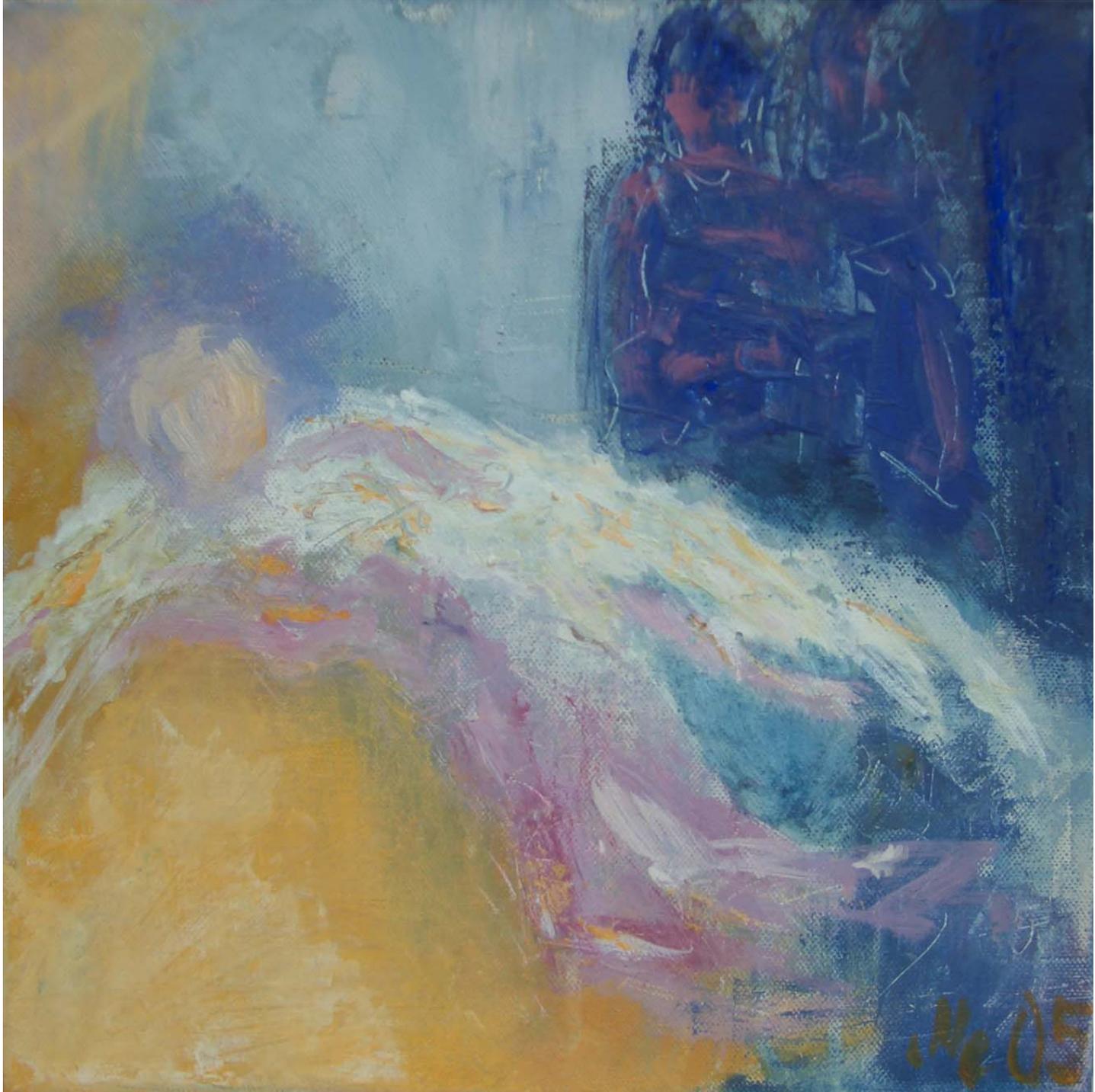


## Vogelsprache

Was willst du von mir, lass mir die Ruh,  
andres ist wichtiger, mein Ich mehr als Du.  
Hör auf zu fragen, will dich nicht hören.  
Dummes Kind, wie kannst du nur stören?

Da wusste das Vogelmädchen: die Anrede war nicht richtig  
Oder zur falschen Zeit oder sie selbst war nicht wichtig.  
Wind wohl an den Vogellauten liegen, dass man nicht verstand.  
Liebe Eltern, es tut mir leid, das hab ich nicht erkannt!

Und stopfte ein Kissen mit Federn, Schutz ohne Falten und Rille,  
Vogelmädchens Rüstung, es zog sich zurück in die Stille.  
Das Herzchen schlug weh, angstvoll bebend mit Händekalt,  
nichts mehr wagen, schau weg, bin weg, wo ist mein Halt?



## Flüchtig

Gefahr erkannt, gerannt, gejagt. Wohin, wohin?  
Was hab ich getan, versteh nicht den Sinn!  
Vogelmädchen ringt qualblass, weinend vor Not.  
Vielleicht ist 's das Beste, ich stell mich jetzt tot!

Hilfe, helft mir doch, kann noch nicht fliegen,  
gleich ist 's soweit, der Großdunkle wird siegen.  
Muttchen, Muttchen, hilf, kann doch nichts dafür!  
Lass mich in deinen Schoß, warum schließt du die Tür?



Initiation

Vor Jahren traf

Das Vogelmädchen die Engelfrau,  
erkannte sie aber nicht genau.

Das Vogelmädchen konnte nicht sehen,  
schon gar nicht verstehen.

Auch die Engelfrau selber wusste nichts  
Über ihre Macht, die dann entfacht

Als tausend smaragdene Strahlen  
Das Vogelmädchen umfingen.

Hemlich,  
nun kann es wieder singen!



## Rhythmusstörungen

Mein lautes Herz pochte,  
es schlug auf den Boden und gegen die Wand.  
Der Schmerz, den ich nicht mochte  
Nahm mir den Atem und den Verstand.

Oh Geliebter, hör nur das unruhige Klopfen,  
ich warte, warte, warte auf dich.  
Könnten sich unsre Herzen nur verknüpfen,  
du lässt mich doch nicht im Stich?



## Rettung

Das Vogelmädchen spazierte gar oft zu den vier Bäumen,  
Zweige und Blätter bildeten den Dschungel in ihren Träumen.  
Dort lebte ihr Held, der sie täglich rettete,  
ihr ein Baumhaus baute und sie auf Gras bettete.

Schon morgens brachte er ihr Früchte voll feuchtrotem Saft,  
erkannte ihre Wünsche und wusste, Liebe gibt Kraft.  
Er hielt sie fest im Arm. Komm, wir wollen fliegen,  
bist du schon mal in den Himmel gestiegen?

Hab Vertrauen, komm schauen, von hier oben ist unten ganz klein  
Und das GroßDunkle ist gleich einem Körnchen, winzig und fein,  
ohne Bedeutung, ohne Macht, lass los und wir segeln weitfern  
zu einem jauchzspringenden Leben, süß und ohne bitterem Kern.



Er betrachtete den zusammen gekrümmten Körper des Vogel Mädchens.  
Er dachte, sie liegt da wie ein Tierchen und streichelte hilflos ihren Kopf,  
fuhr mit den Fingern durch ihren Schopf, teilte Haar um Härchen.  
Die Geschichten von zierlichen Elfen konnten ihr helfen und dazu

Sang er ein Liedchen,  
dem Vogel Mädchen,  
dem Vogel Mädchen,  
dem Vogel Mädchen,  
für sie, sein ewiges

Liebchen

Als das Vogel Mädchen heilte,  
während er bei ihr saß und verweilte,  
mit Händen und Worten sie ständig lieb koste,  
seine Wärme in ihr verteilte,  
fing sie an, sich zu entknoten,  
strich ihre Federn glatt und aus  
dem Vogel Mädchen wurde die Vogelfrau.

Niemals zuvor hatte sie ihm einen solchen Anblick geboten,  
sein ewiges

Liebchen



Nie wirst du mich missen,  
wie könnten wir einander verfehlen,  
wie könnten wir einander vergessen.

Die großartige Lieb ist  
Ohne Anfang  
Ohne Ende  
Lässt sich nicht stehlen.

Verlierst du mich aus den Augen  
Ruf unsre geheimen Worte  
Und immer  
Und immer  
Im unsterblichen Universum erkennen wir uns wieder

WEISSE FEDER



Sammelte Federn, weiße Feder,  
die schwebten auf mich herab oder  
fand sie irgendwo liegend,  
immerfort und überall.

Legte sie in ein hölzernes Kästchen,  
eins auf und neben das andere.

Sagte bangend mein Schatz:  
Eines Tages sind den Federn so viele,  
kannst ein Kleid draus wirken  
und fliegst mir davon

WEISSE FEDER



© 2005

[www.sabina-ortland.de](http://www.sabina-ortland.de)  
[www.karin-mackay.de](http://www.karin-mackay.de)